Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **191 (1912)**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Im Zeitalter des Motors. A.: „Der Huber ist also verunglückt?! Wie ist denn das zugegangen?" — B.: „Er hat nach einem Aeroplan drohend die Faust geschüttelt und geschimpft, daß jetzt sogar die Luft unsicher gemacht wird... und da hat ihn ein Auto über den Haufen gerannt."

Bei einem Vereinsessen, an dem zu einer Fleischspeise grüner Salat serviert wurde, frug ein bekannter Witzbold, der eben Salat schöpfte, seinen Tischnachbar: „Hend Sie de grüe Salood gern?" Der Tischnachbar bejahte, worauf der Spaßvogel erwiderte: „Denn ess' gad i die geele Bläckli."

In einem Wiederholungskurs, der sich nicht durch allzu reichliche Verpflegung auszeichnete, rissen Soldaten auf dem Marsch Aepfel von den Bäumen. Der Bataillonsadjutant bemerkte dies, ritt zu den Missetätern, gab ihnen einen Verweis und drohte mit Bestrafung, wenn wieder Aepfel heruntergerissen würden. Da rief ein Soldat aus der Kolonne: „Denn henkid Spatze (Fleischrationen) ufe."

An dem Variété-Theater einer süddeutschen Stadt trat ein Rechenkünstler auf, der bei Ende seiner Ausführungen noch die Frage an das Publikum richtete, ob ihm vielleicht einer der anwesenden Herren ein besonders schwieriges Exempel zu stellen wüßte. Nach kurzer Pause frug ein dem feinsten Corps der Stadt angehörender Student um das Resultat von 6 mal 8? — „Wenn man Sie dahinter stellt, 480! mein Herr," lautete die prompte Antwort des Rechenkünstlers.

Aha! Ein biederer Vaterlandsverteidiger fuhr mit seinem Schatz mit der Eisenbahn. Er schien sehr verliebt zu sein. Um seinen zärtlichen Gefühlen etwas entgegenzukommen, machte ihn ein im gleichen Wagen fahrender Herr darauf aufmerksam, daß der Zug in kurzer Zeit einen Tunnel passieren müsse, worauf der Soldat die treuherzige Antwort gab: „Sie hed mer's scho gseit."

Heiteres von der Volkszählung. Eine gelungene Episode erlebte ein Zürcher Zähler, der in Riesbach seiner Pflicht oblag. Nachdem er namentlich einer resolut auftretenden Frauensperson die Zettel erklärt und sie schließlich noch aufgefordert hatte, diese durch ihren Mann, als Haushaltungsvorstand, unterzeichnen zu lassen, verzog sie ihren Mund und meinte lakonisch: „Min Maa Hushaltigsvorstand? Säb isch jetz na e Frag!"

In einem der letzten Wiederholungskurse zwischen Welschen und Bernern, als die Aare auf jener Seite von Waadtländer Schildwachen, auf dieser Seite von Berner Soldaten besetzt war, rief ein Welscher zum Zeitvertreib zu der Berner Schildwache herüber: „Filou! Filou!" Das heißt auf gut deutsch: Spitzbube. Allein der ehrliche Berner dachte an nichts so Arges, sondern meinte, der welsche Compatriot frage: „Wie viel Uhr?" und gab gutmütig zur Antwort: „Haubi Vieri."

In der Schule mußten die Schüler Sätze bilden, in denen die Worte „in der Meinung" vorkamen. Ein Schüler löste seine Aufgabe, indem er sagte: „Der Blitz schlug in den Kirchturm von Unterglatt, in der Meinung, es sei Oberglatt."

In einem Städtchen wurde einst eine Verordnung erlassen, nach der jeder, der in der Nacht nach Hause gienge, bei Strafe weder lärmen noch singen durfte. Gleich in der ersten Nacht zog ein Angetrunkener brüllend an dem Polizeiposten vorbei und wurde sofort angehalten: „Wissen Sie nicht, daß man keinen Lärm machen darf, wenn man nach Hause geht?" — „Ich gehe aber nicht nach Hause," antwortete schlagfertig der Angeheiterte.

Ein Dorfbarbier war seit einiger Zeit von dem schmalen Weg der Temperenz abgewichen und zugleich sehr unregelmäßig im Kirchenbesuch geworden. Eines Tages kommt nun der Geistliche zu ihm, um sich rasieren zu lassen, und der Barbier schneidet ihn dabei. „Sehen Sie," sagt der fromme Herr, „das kommt nur von dem Trinken!" — „Jawohl," gibt der Andere trocken zurück, „das macht die Haut so weich und empfindlich."

Ein kleiner Hamburger sieht, wie eine Negerin ein Kind nährt. „Du Mutti," sagte er, „das Baby hat's gut, das bekommt Schokolade."